

Zitierhinweis

Schanes, Daniela: review of: Lisa Mayerhofer, Zwischen Freund und Feind. Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, München: Martin Meidenbauer Verlag, 2010, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 601-604, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/cff8daffe9c4f4516a24bc63f7e4e5aff>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

fast unbrauchbar. Deutsche Adlige werden alle unter „von“ gelistet, Albaner teils unter dem Familien-, teils unter dem Vornamen.

Wenn man aber diese Mängel akzeptiert, bewahrheiten sich die eingangs geäußerten Befürchtungen insgesamt nicht. Es gelingt Lanier, ein sehr faktenreiches, mit über 1200 Quellenangaben belegtes Bild einer von den imperialistischen Mächten implementierten, aber nicht am Leben erhaltenen Herrschaft zu zeichnen, das zum Scheitern verurteilt war, weil ihm sowohl die innere wie die äußere Machtbasis fehlten. Er bleibt dabei nicht in einer Auseinandersetzung mit der Diplomatie der Großmächte hängen, wie es erst kürzlich Hanns Christian Löhrl tat. Lanier macht sich dabei sehr stark von bestimmten Leitquellen abhängig, in erster Linie von den Erinnerungen von Wieds irischem Privatsekretär Duncan Heaton-Armstrong.

Robert Lanier hat wegen seiner methodischen Defizite mit Sicherheit nicht das letzte Wort über Wied und sein ephemeres Regime gesprochen, aber er hat knapp ein Jahrhundert nach den Ereignissen die erste umfangreiche Gesamtdarstellung geliefert.

Kiel

Michael Schmidt-Neke

Lisa MAYERHOFER, Zwischen Freund und Feind. Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918. München: Martin Meidenbauer Verlag 2010. 412 S., ISBN 978-3-89975-715-6, € 59,90

Lisa Mayerhofer untersucht in ihrer Studie die deutsche Besatzungsherrschaft in Rumänien zwischen 1916 und 1918. Die Konzentration auf die deutschen Besatzer und die rumänische Zivilbevölkerung als Hauptakteure erklärt die Autorin in mehrerlei Hinsicht: Durch die ausgesprochene Heterogenität und Komplexität des Besatzungsgebietes, in dem neben den Deutschen auch österreichisch-ungarische, bulgarische und osmanische Militärs anwesend waren, sei der Schwerpunkt der Untersuchung auf die beiden oben genannten Gruppen gelegt worden. Außerdem sei das bulgarische Okkupationsgebiet in der Süddobrußtscha eine eigene administrative Einheit gewesen. Als Grund für die Ausklammerung der österreichisch-ungarischen Besatzer, die an der Verwaltung des gemeinsamen Besatzungsgebietes beteiligt waren und nur im 3. Kapitel zur Sprache kommen, führt Mayerhofer deren untergeordnete Rolle im Vergleich zu den Deutschen an. Auch in zeitgenössischen rumänischen Darstellungen spiegelte sich dies wider.

Die Autorin weist in der Einleitung darauf hin, dass das besetzte Rumänien im Vergleich zu anderen besetzten Gebieten während des 1. Weltkriegs eine Sonderstellung einnahm. Ziel der Studie sei es daher, die Spezifika der Okkupation nachzuzeichnen und nach den Ursachen ihrer Eigenart zu suchen. Dazu setzt sie Besatzer und Besetzte zueinander in Beziehung und analysiert ihr Zusammenleben auf mehreren Ebenen. Als Quellen zieht sie im Wesentlichen Archivmaterial aus dem Kriegsarchiv in Freiburg/Bg., und hier vorrangig die Akten der Militärverwaltung und der IX. Armee, sowie Bestände der Berliner Ministerien

im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde heran. Daneben sichtete sie Akten im Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv und im Rumänischen Nationalarchiv. Ergänzend analysiert Mayerhofer Memoirenliteratur sowie die Besatzungspresse.

Mayerhofer gliedert ihre Studie in sieben Kapitel, wovon ersteres zunächst die deutschen Wirtschaftsinteressen im Rumänien der Vorkriegszeit beleuchtet. In einem weiteren Schritt schildert die Autorin die Kampfhandlungen nach dem rumänischen Kriegseintritt am 27. August 1916 auf Seiten der Entente, die schließlich zu einer Besetzung von etwa zwei Dritteln Rumäniens durch die Mittelmächte führten. Mayerhofer beschreibt die zwei Phasen, die den Beginn der Okkupation kennzeichneten, mit „Auflösung“ und „Verdichtung“. Auf die Auflösung der alten rumänischen Herrschaftsstrukturen, die laut Mayerhofer zu chaotischen Zuständen führte, folgte der Aufbau einer neuen Ordnung durch die deutschen Besatzer. Bevor die Autorin die verschiedenen Facetten der Besatzungsgeschichte aufgreift, widmet sie sich den institutionellen Bedingungen der Okkupationsherrschaft.

Die folgenden fünf Kapitel geben thematisch gegliedert einen tiefen und facettenreichen Einblick in die Besatzungsgeschichte. Das 2. Kapitel behandelt den Umgang der Besatzer mit den einheimischen Eliten. Mayerhofer kommt darin zu dem Schluss, dass die Zusammenarbeit beider Gruppen gut funktionierte, was sie anhand der Untersuchung der Bereiche Regionalverwaltung, Schulwesen, Justiz sowie Wirtschaftsrat aufzeigt. Gerade die Kooperationsbereitschaft zwischen deutschen Besatzern und einheimischen Politikern und Beamten in der Landesverwaltung ist für die Autorin eine Besonderheit des rumänischen Okkupationsgebietes gegenüber anderen im 1. Weltkrieg von den Mittelmächten besetzten Gebieten. Dass die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch in Rumänien an ihre Grenzen stoßen konnte und die Besatzer zur Durchsetzung ihrer Interessen zu Repressionsmaßnahmen griffen, zeigt die Autorin im letzten Abschnitt des 2. Kapitels auf.

Das 3. Kapitel stellt insofern eine Ausnahme dar, als Mayerhofer darin ihre Methode der Gegenüberstellung von deutschen Besatzern und rumänischen Besetzten durchbricht. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Auseinandersetzungen zwischen den verbündeten Deutschen und Österreichern, die sie anhand der Bereiche Erdölindustrie und Finanzwesen beleuchtet. Mayerhofer stellt dabei fest, dass die Österreicher trotz der deutschen Überlegenheit innerhalb des Bündnisses durchaus die Möglichkeit hatten, eigene Interessen durchzusetzen.

Im 4. und umfangreichsten Kapitel widmet sich Mayerhofer dem Bereich der allgemeinen Versorgungslage im besetzten Rumänien. In drei Abschnitten schildert sie die diesbezügliche Vorgehensweise der Besatzer und geht der Frage nach, inwieweit die hohen Erwartungen an die rumänische Landwirtschaft in der Realität umgesetzt werden konnten. Im ersten Abschnitt geht es um die vor allem am Beginn der Okkupation angewandte Vorgehensweise der Beschlagnahme und Requisition diverser Güter sowie Lebensmittel. In den folgenden beiden Abschnitten behandelt Mayerhofer die landwirtschaftliche und industrielle Produktion, die von den Besatzern angeordnet und überwacht wurde, bzw. die Aufteilung der Ressourcen zwischen Heimat, Besatzungssoldaten und der Zivilbevölkerung Rumäniens.

Das 5. Kapitel schließt inhaltlich an das vorhergehende an: Um die Produktion zu fördern, benötigte man einheimische Arbeitskräfte. Mayerhofer erläutert die Strategien der Deutschen bei der Zwangsaushebung von Arbeitskräften und zeigt zugleich die Grenzen

des Vorhabens der Besatzer, die Bewohner des besetzten Gebietes vollständig zu kontrollieren, auf. Die Autorin weist darüber hinaus darauf hin, dass im Unterschied zu anderen besetzten Gebieten sogar einheimische Polizisten, Forst- sowie Eisenbahnbeamte von der Militärverwaltung übernommen wurden, da im Verlauf des Krieges immer weniger eigenes Personal zur Verfügung stand.

Mayerhofer analysiert im 6. Kapitel ihrer Studie den Alltag zwischen Besatzern und Besetzten und stellt fest, dass das Zusammenleben im okkupierten Rumänien über das einfache Freund-Feind-Schema hinausging. Abseits der offiziellen Besatzungspolitik kam es laut der Autorin durchaus zu einer Annäherung der Soldaten an die Zivilbevölkerung – vor allem in ländlichen Gebieten. Die Gegenstrategien der offiziellen Besatzungspolitik, die ein zu nahes Verhältnis zwischen Besatzern und Besetzten verhindern wollte, stehen im Mittelpunkt des 2. Abschnitts. Die Betonung der Andersartigkeit der Besetzten, die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls innerhalb der Besatzungssoldaten durch verschiedenste Freizeitaktivitäten, Heiratsverbote sowie das Schüren von Angst sollten die Abgrenzung zu den Einheimischen stärken. Durch die Analyse der Besatzungspresse, die das eigene Rollenverständnis der Soldaten als Besatzer im Gegensatz zur Fremdheit der Besetzten vorgab, kann Mayerhofer den offiziellen Standpunkt nachzeichnen.

Die letzten Monate der deutschen Besatzungsherrschaft in Rumänien stehen im Mittelpunkt des 7. Kapitels. Mayerhofer beschreibt den Prozess der Auflösung, der bereits im Frühsommer 1918 mit einem beginnenden Autoritätsverlust der Besatzer einsetzte. Die Autorin betont, dass gerade der Friedensschluss der Mittelmächte mit Rumänien im Mai 1918 zu einer Destabilisierung der Lage führte und den Beginn des Niedergangs der deutschen Besatzung markierte. Durch das Festhalten an der Okkupation trotz einer nun wieder auf gesamtrumänischem Boden agierenden Regierung und durch die vermehrte Beschlagnahmung von Gütern und Lebensmitteln ungeachtet der prekären Versorgungslage der Zivilbevölkerung regte sich in der Bevölkerung Widerstand gegen die Besatzer, dessen Ausprägungen im 2. Abschnitt des Kapitels analysiert werden.

Der naheende 100. Jahrestag des Ausbruchs des 1. Weltkriegs führt zu einer vermehrten wissenschaftlichen Beschäftigung der lange im Schatten des 2. Weltkriegs stehenden Forschung zu diesem Thema. Auch im Bereich der Besatzungsherrschaften, der lange Zeit völlig vernachlässigt wurde, konnten in der letzten Zeit erste Forschungsergebnisse verzeichnet werden. Für das besetzte Rumänien fehlte bislang jedoch eine derartige Studie. Lisa Mayerhofer gelingt es mit ihrer Monographie, wissenschaftliches Neuland zu betreten. Die sehr breite Quellenbasis ermöglicht es, eine umfangreiche Geschichte der deutschen Besatzung im Rumänien des 1. Weltkriegs vorzulegen. Mayerhofer kann dadurch dem anfangs gestellten Anspruch, so weit wie möglich eine „Annäherung an die Realität vor Ort“ (13) zu erreichen, gerecht werden. Durch die Einstreuung zahlreicher Zitate aus zeitgenössischen persönlichen Aufzeichnungen sowie aus Akten wird der Text nicht nur aufgelockert, sondern der Originalton jener Zeit wird zum Klingen gebracht.

Die Beschränkung auf die deutschen Besatzer und rumänischen Besetzten erscheint plausibel, da die Einbeziehung aller Beteiligten das ohnehin schon komplexe Gefüge einer Besatzungsherrschaft unnötig verkompliziert hätte. Das eingangs gesetzte Ziel Mayerhofers, die spezifische Ausprägung der Besatzung in Rumänien sowie die Gründe für ihre Anders-

artigkeit darzulegen, ist erfüllt worden. Die Autorin kann aufzeigen, dass die relativ spät im Kriegsverlauf einsetzende Besetzung Rumäniens, die anfangs gute Versorgungslage im Land und die Kooperation mit einheimischen Eliten sowie andere angeführte Faktoren eine bis in den Frühsommer 1918 weitgehend reibungslose Besatzungszeit bedingten, in der die von offizieller Seite definierten Grenzen zwischen „Freund“ und „Feind“ im täglichen Zusammenleben durchlässig waren.

Sinabelkirchen

Daniela Schanes

Dirk TRÖNDLE, Mustafa Kemal Atatürk – Mythos und Mensch. Zürich: Muster-Schmidt Verlag 2012 (Persönlichkeit und Geschichte, 169). 232 S., ISBN 978-3-7881-0169-9, SFr 23,50

Atatürk fasziniert nun seit bald 100 Jahren die Deutschen – bereits zu Beginn des sogenannten türkischen Unabhängigkeitskrieges, im Jahr 1920, erschienen erste biographische Abrisse über den späteren türkischen Staatsgründer. In den nachfolgenden Jahren dann wurde die Atatürk-Biographie zu einem festen Genre der deutschen Publizistik und resultierte abgesehen von hunderten biographischen Texten in der Atatürk-begeisterten deutschen Presse in vier deutschsprachigen Atatürk-Biographien in der Zwischenkriegszeit.¹ In den letzten beiden Jahrzehnten wurde wiederum eine ganze Reihe deutscher Atatürk-Biographien vorgelegt, darunter 2010 die Neuveröffentlichung einer Atatürk-Biographie aus der DDR.² Das ist schon allein deshalb bemerkenswert, da es mit der 1999 auf Englisch erschienenen Biographie von Andrew Mango³ einen Meilenstein in der westlichen Atatürk-Biographieschreibung gibt, der jedoch bislang wenig direkte Auswirkungen auf das deutsche Schreiben hatte, obwohl man von ihr durchaus eine mit Ian Kershaws Hitlerbiographie vergleichbare Konsolidierungswirkung erwarten durfte.⁴ Aber auch darüber hinaus muss sich die mittlerweile (mindestens) elfte deutsche Atatürk-Biographie den Vorwurf gefallen lassen, dass sie das Rad neu erfinden möchte: Nicht nur gibt es die beschriebene, lange zurückreichende Atatürk-Biographie-Tradition in Deutschland, mit Klaus Kreisers rezenter Atatürk-Biographie (2008) gibt es zudem auch einen deutschen „Meilenstein“, den es entweder zu überbieten oder von dem es sich in irgendeiner Form abzuheben gilt. Das ist Tröndle gleich auf mehrfache Weise nicht gelungen. Sein Buch bietet auf über zweihundert Seiten nicht viel Neues, sondern erschöpft sich oft nur in Klischees und „althergebrachten“ Erzählmustern.

Tröndle hat sich leider von vornherein nicht so recht entscheiden können, was denn nun sein Beitrag zur Forschung oder zur populärwissenschaftlichen Literatur überhaupt sein soll. Vorwort und Einleitung heben hervor, dass der Autor in der Türkei lebt, türkische „Quellen“ lesen könne und diese benutzt habe (11f.). Sein Quellenbegriff macht aus diesem angestrebten Bonus jedoch leider ein Defizit – allerdings wäre dies ohnehin kein Alleinstellungsmerkmal gewesen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass auch andere deutsche Atatürk-Biographen, wie zum Beispiel Kreiser und Gülbeyaz, sich auf türkische